

TROPPER, Doris: *In Würde altern. Pflege und Begleitung älterer Menschen*. Düsseldorf: Patmos 2002. 130 S. Br. 15,90.

Schon die Einleitung dieses praxisorientierten Wegweisers läßt keinen Zweifel an der Absicht, die die Verfasserin, eine Journalistin und Erwachsenenbildnerin, so formuliert: „Es ist in keinem Alter leicht, sich seinen persönlichen Lebensthemen zu stellen ... Doch am Ende eines Lebens holt jeden von uns die Vergangenheit wieder ein – unbarmherzig und gnadenlos“ (7). Und es gibt keine Chance, noch einmal von vorn zu beginnen und alles ganz anders zu machen.

Tropper will bewußt die harte Wirklichkeit jedes Alterungsprozesses, nämlich „ein beständiges Abschiednehmen und Loslassenmüssen“ (9) thematisieren und jenen helfen, die als Angehörige oder Pflegepersonal alte Menschen begleiten; aber sie will auch jene zu einer sehr persönlichen Auseinandersetzung anregen, die sich ihren eigenen Lebensverlusten und Alterungsprozessen zu stellen haben. Beides gelingt ihr gut. Sie redet nicht um die Probleme herum, sondern weist mit aller Offenheit und Deutlichkeit – für Betroffene manchmal fast entmutigend – und offensichtlicher Erfahrung auf Möglichkeiten und Hilfen hin, schwierige alte Menschen besser zu verstehen und zu begleiten. Sie regt zum Nachdenken an, wenn sie schreibt: „Damit das eigene Alter als lebens- und liebenswert erlebt werden kann, müssen ab der Lebensmitte Verhaltensänderungen eingeübt werden“ (11). Das Älterwerden sollte gelernt werden!

Gestützt auf viele überzeugend gedeutete Beispiele beschäftigt sich Tropper in der ersten Hälfte des Buchs mit den körperlichen und sozialen Verlusten älter werdender Menschen, mit unbewältigten Lebenskrisen und -aufgaben, mit Depression, Verwirrtheit und einer Reihe anderer alterstypischer Phänomene. Zur Begleitung werden jeweils einfache und praktikable Hinweise gegeben, wobei für alles gilt: „Basis dafür sind Wertschätzung und Anerkennung eines Menschen, wenn er alt und verwirrt ist“ (18). Den Respekt der Verfasserin vor der Einzigartigkeit jedes Lebens spürt der Leser, wenn sie schildert, wie sie alte Menschen auf ihrer Suche nach dem Sinn ihres Lebens begleitet und diese Ausführungen durch Beispiele veranschaulicht.

Hilfreich für die Praxis sind auch die folgenden Kapitel über verbale und nonverbale Kommunikation mit vielen konkreten Beispielen, Anregungen und Anstößen zur Identitätsfindung aus dem Erinnern sowie biographischen Fragen und Merkmalen, zur oft wundersamen Begegnung von Kindern und Verwirrten, zur beruhigenden Sprache der Berührung und Stimulation sowie zu Erinnerungsspuren über Musik, Gebete, Märchen und Düfte. Dann lenkt Tropper die Aufmerksamkeit auf die „Betreuung in den eigenen vier Wänden“, auf das Krisenmanagement in schwierigen familiären Situationen sowie auf praktische Fragen wie Diät für demente alte Menschen. Auch diese Kapitel sind voller Beispiele und Orientierungshilfen. Abschließend weitet sich der Horizont auf die Bedeutung von Ritualen, auf eine Sammlung kreativer Beispiele aus der Praxis für zuhause und für Altenpflegeheime und wird durch 15 beherzigenswerte „Gebote“ für Pflegendе abgerundet.

Das Buch möchte keine wissenschaftliche Abhandlung sein, wohl aber auf wissenschaftlichen Erkenntnissen aufbauen. Die fast erdrückende Fülle von Informationen, die es bietet, sollte niemanden entmutigen. Von seiner Eigenart her ist es ein lehrbuchähnliches Nachschlagewerk, das sich besonders für jene als nützlich erweisen wird, die es je nach Bedarf themenbezogen oder zu einem konkreten Fall zur Hand nehmen und konsultieren.

Hans Zwiefelhofer SJ

ANDING, Angela: *Bildung im Alter*. Bildungs- und Freizeitinteressen von älteren Erwachsenen. Beitrag zu einer Bildungstheorie des Alters. Leipzig: Ille & Riemer 2002. 254 S. (ilri Bibliothek Wissenschaft. 1.) Br.

Lebenslanges Lernen wird einerseits als Fitmacher für berufliche Veränderungen anerkannt, andererseits oft mit Seufzen als „lebenslängliches Schicksal“ empfunden. Hat diese Mühe nicht ein Ende, wenn man ins Rentenalter eintritt? Am besten, man fragt die älteren Menschen selbst: „Welchen Stellenwert hat Bildung im Rahmen Ihrer Freizeitgestaltung, an welchen Themen sind Sie besonders interessiert?“ Dies wollte Angela Anding im Jahr 1997 von einer repräsentativen Stichprobe älterer Menschen (60 bis 75 Jahre)